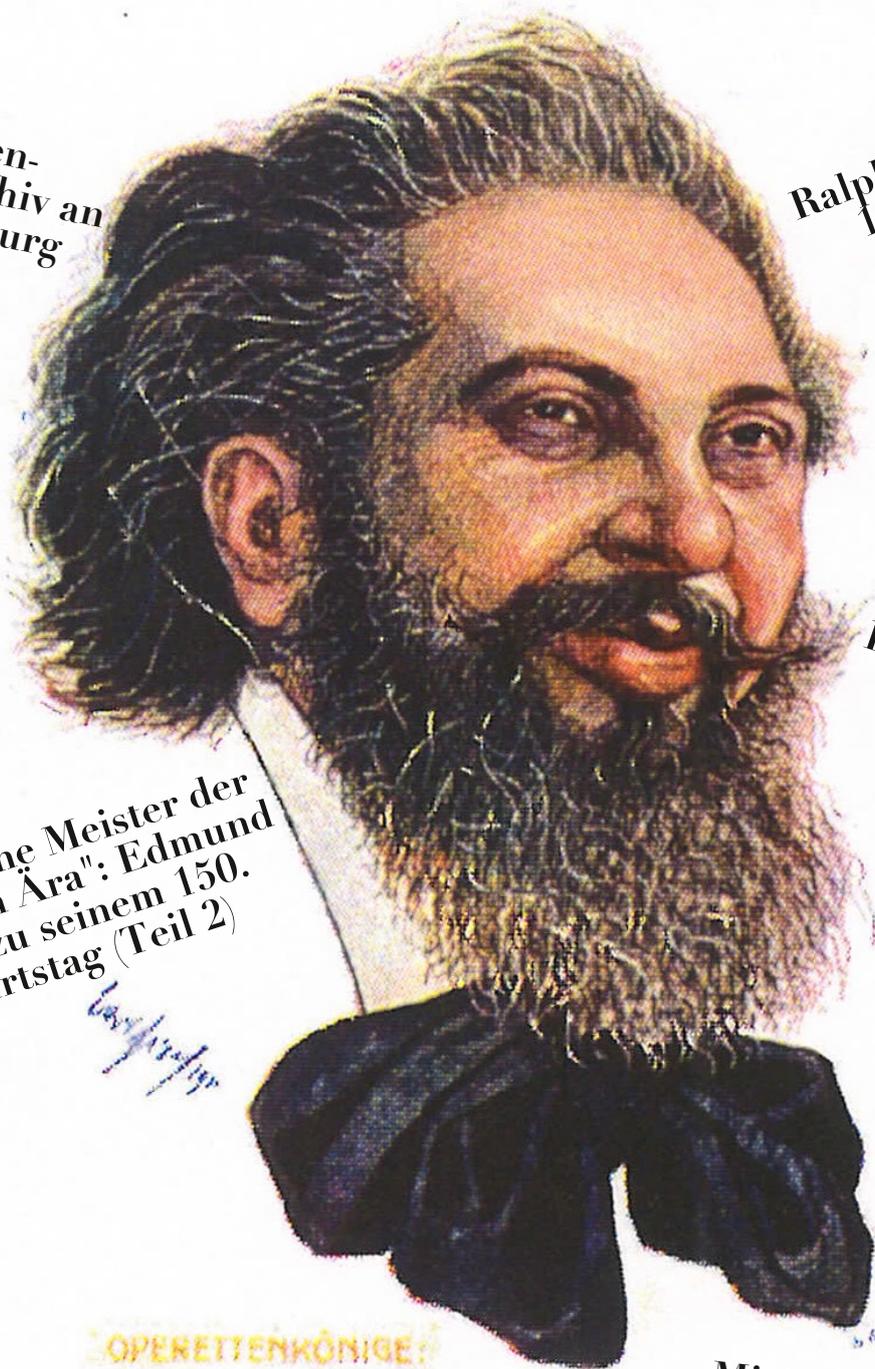


Heft 58, Dezember 2024

# LEHÁRiana

Glocken-  
Verlag-Archiv an  
Uni Salzburg

Ralph Benatzky  
140 Jahre



Lehárianischer  
Kalender

Der goldene Meister der  
"Silbernen Ära": Edmund  
Eysler zu seinem 150.  
Geburtstag (Teil 2)

OPERETTENKÖNIGE:

EDMUND EYSLER

Mirjana Irosch:  
In dankbarem Gedenken

Nachrichten der Internationalen  
Franz Lehár-Gesellschaft



## LIEBE LEHÁRIANERINNEN UND LEHÁRIANER!

Die Welt ist im Wandel. Seit es sie gibt. Werte, Systeme, Politiken ändern sich. In einem scheinbaren Werte-Vakuum, von dem schon Hermann Broch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts sprach, bleibt ewig die Sehnsucht nach Liebe, Zärtlichkeit und Schönheit beständig. Definierte Broch die Operette zwar abschätzig als „Vakuum-Dekoration“, so bleibt unbestreitbar, dass doch der „glücklich ist, der vergisst, was doch nicht zu ändern ist“. Und es ist nicht nur so, dass Operette und (heitere) Kunst uns nur lehrt, von der Wirklichkeit wegzusehen und sie zu verdrängen, sondern viel mehr, dass ihr Erleben uns stärkt und resistenter macht für das Grau(-en) des Alltags. „Bist du’s, lachendes Glück?“, diese zaghafte Hoffnung ist Thema nicht nur in **DER GRAF VON LUXEMBURG**, dessen **115. Geburtstag** wir gedenken wollen, sondern jeder Operette und jedes (menschlichen) Lebens. Die Sehnsucht nach Glück verbindet uns zumindest ebenso wie der offensichtliche Trieb zur Zerstörung.

**Edmund Eysler, vor 150 Jahren geboren**, bewahrte sich zeitlebens die Kraft, die Welt schöner sehen zu können, als sie für ihn so oft war und er wurde für uns mit seiner liebevollen Kunst ein „Goldener Meister der ‚Silbernen Operette‘“, wie Prof. Christine Stemprok ihren Beitrag nennt.

**Ralph Benatzkys 140. Geburtstag** nehmen wir zum Anlass, sein Leben zwischen Triumph und Depression zu bedenken und auf sein umfangreiches Oeuvre abseits des **WEISSEN RÖSSL** hinzuweisen, das eine wahre „Batterie“ für Glück darstellt. Weitere lehárianische Themen sind die Übergabe von Franz Lehárs **Glocken Verlags-Archiv** an die Universität Salzburg sowie unser „**lehárianischer Kalender**“ für die nächsten Monate.

Im Oktober 2024 ist **KS MIRJANA IROSCH** von der Bühne dieser Welt abgetreten. Sie hat unsere Sehnsucht nach Glück und Liebe mit jeder Faser ihrer künstlerischen Persönlichkeit jahrzehntelang gestillt. In Trauer und ebensolcher Dankbarkeit behalten wir diese warmherzige Persönlichkeit im Herzen und ihre prachtvolle Stimme in unserem Ohr.

Wir freuen uns auf unsere stimmungsvolle **WEIHNACHTSFEIER** am 15. Dezember 2024, 16:00 Uhr wiederum im feinen Ambiente des „Salon Lehár“ im Hotel Ambassador (**TERMINE**-Seite).

Mit der Bitte um möglichst umgehende Überweisung des **IFLG-Beitrages 2025** (evtl. auch für vergangene Jahre!) von mind. € 25,- (Konto s. **IMPRESSUM**/**Termine**-Seite) verbleiben wir mit den allerherzlichsten Wünschen für eine gesegnete Advent- und Weihnachtszeit und ein lehár-monisches Neues Jahr

Ihre

LEHÁRIANA



# DER GOLDENE MEISTER DER „SILBERNEN ÄRA“ Edmund Eysler zur Wiederkehr seines 150. Geburtstages, zweiter Teil Prof. Christine Stempok

Aus dem armen Musikstudenten und Klavierlehrer Salomon Eysler war über Nacht mit BRUDER STRAUBINGER der berühmte Operettenkomponist Edmund Eysler geworden. Mit über 50 Werken Rekordhalter als meistaufgeführter Komponist seiner Zeit, genoss Eysler in seiner geliebten Heimatstadt Wien enorme Popularität.

## „Bleib mir gut“

„Eysler, ich hab‘ einen Stoff, der schreit nach Ihnen!“, sprach der angesehene Schriftsteller Felix Dörmann (recte Felix Biedermann). Eysler erinnerte sich: „Ich muß gestehen, dass ich kaum bei der Komposition eines zweiten Buches so mit dem Herzen dabei war, wie gerade bei diesem, das wirklich ein Dichterwerk ist und meinem wienerischen Empfinden ganz nahe kam. Ich glaube auch, dass ich mit der Musik zu DER UNSTERBLICHE LUMP mein Bestes gegeben habe.“ (1)



Sonderdruck zur 200. Aufführung  
von DER UNSTERBLICHE

Da jedoch sowohl das Theater an der Wien als auch das Carltheater durch Serienaufführungen besetzt waren blieb nur das heute nicht mehr existierende Wiener Bürgertheater (3. Bezirk, Vordere Zollamtsstraße 13). Gegründet von Oscar Frenz im Jahre 1905 als Sprechbühne, leistete der große Operetten-Verleger Josef Weinberger, der Eyslers Karriere von Anfang an befördert hatte, viel Überzeugungsarbeit, um dem zögernden Frenz die erforderlichen Investitionen für Chor, Orchester und Sänger schmackhaft zu machen. Frenz hatte es nicht zu bereuen.



DER UNSTERBLICHE LUMP, am 15. Oktober 1910 glanzvoll uraufgeführt, wurde ein starker Erfolg. Eysler hatte das hervorragende Libretto Felix Dörmanns mit einer wahren Fülle von Melodien ausgestattet, die stürmische Anerkennung fanden. Die Handlung enthielt Motive aus dem Leben des Bohèmeiens Ferdinand Sauter. Die Titelrolle, den Lehrer Hans Ritter, sang der auf der Höhe seines Könnens stehende Otto Storm, in den weiblichen Hauptrollen glänzten Mimi Marlow und Gisela Marion. Das Werk hielt sich neun Monate en suite am Spielplan, das Bürgertheater wurde eine Operettenbühne und Eysler ihr Hauskomponist.

In der nächsten, von Robert Bodanzky und Franz Thelen verfassten Operette DAS ZIRKUSKIND stand Alexander Girardi am Raimundtheater ab 18. Februar 1911 zum letzten Mal in einer Eysler-Operette auf der Bühne: Er spielte einen verkrachten Wanderzirkusdirektor, der nach langen Jahren seine Tochter (Gerda Walde) wieder in die Arme schließen und zu ihrem Glück verhelfen darf. Eysler und Girardi blieben in Freundschaft verbunden.

Danach begann Eyslers Erfolgsserie am Bürgertheater mit DER FRAUENFRESSER, DER LACHENDE EHEMANN, EIN TAG IM PARADIES und FRÜHLING AM RHEIN.

### „Junge Mädchen tanzen gern“

Eines Tages legte ihm der renommierte Librettist Leo Stein zwei Bücher zur Auswahl vor: POLENBLUT und DER FRAUENFRESSER. "Beide Stoffe waren erfolgverheissend, aber ich habe mich für den FRAUENFRESSER entschieden. Das Milieu des POLENBLUT behagte mir nicht. Da hätte ich von meiner wienerischen Linie abweichen müssen. Mit dem POLENBLUT hatte dann Nedbal einen schönen Erfolg.“

Die Geschichte um einen Offizier, der einen Orden der Frauenfeinde stiftet und schließlich doch zum Traualtar schreitet, gab dem beliebten Tenor Fritz Werner (recte Herz) erstmals Gelegenheit, eine Eysler-Rolle zu kreieren und sie war ihm wie auf den Leib geschrieben. Werner, 1871 als Sohn eines Zahnarztes in Wien geboren, hatte nach Absolvierung des Militärdienstes und der Gesangsausbildung seine Laufbahn 1892 am ehemaligen Rudolfsheimer Volkstheater begonnen. Danach führte ihn sein



Weg über Bad Ischl an verschiedene deutsche Bühnen, wo er besonders am Münchener Gärtnerplatztheater zum Publikumsliebbling avancierte. 1902 nach Wien zurückgekehrt, fand er 1907 am Carltheater als Leutnant Niki bei der Uraufführung von WALZERTRAUM von Oscar Straus seine Glanzrolle, mit der er Operettengeschichte schreiben konnte.

Nun brillierte er an der Seite Emmy Petkos als FRAUENFRESSER (UA am 23. Dezember 1911) und die Operette blieb bis Herbst 1912 am Spielplan des Bürgertheaters. Besonders populär wurden "Junge Mädchen tanzen gern" und „Kommen Sie, kommen Sie Polka tanzen“.



„Fein, fein schmeckt uns der Wein“

Dem FRAUENFRESSER folgte ab 19. März 1913 DER LACHENDE EHEMANN nach einem Buch der später weltberühmt gewordenen „Librettisten-Firma“ Julius Brammer und Alfred Grünwald. Und wieder spielte Fritz Werner die Titelrolle: den Margarinefabrikanten Ottokar Stelzer. Dessen Gattin Hella (Emmy Petko) fühlt sich von ihm unverstanden und dilettiert, umgeben von einer Verehrerschar, als Schriftstellerin. Um seine enormen Bildungslücken zu schließen, gibt Ottokar eine Bildungsreise nach Italien vor, begibt sich aber auf sein Jagdschloß. Dorthin

reist allerdings auch Frau Hella samt ihren Verehrern, von denen sich besonders einer größte, aber vergebliche Hoffnungen macht. Der Schwindel mit der Italienreise kommt ans Licht, Hella vermutet eine Rivalin und revanchiert sich ihrerseits. Ottokar im Bewußtsein seiner reinen Weste - beschließt (zweites Aktfinale) die Scheidung. Im 3. Akt, im Versöhnungszimmer des Anwalts, klären sich die ehelichen Mißverständnisse.

Nach Alexander Girardi mit „Küssen ist keine Sünd“ und „Mutterl, lieb's Mutterl“ durfte nun auch Fritz Werner „unter beispiellosem Jubel des Publikums“ einen wundervollen Eysler-Schlager aus der



Taufe heben: „Fein, fein schmeckt uns der Wein“.

Und die „Neue Freie Presse“ vermerkt: „Eysler ist ja jetzt sozusagen der „Klassiker der Wiener Gassenhauer“ (...) die rasch nachgesungen und nachgepiffen werden: Die Musik für Unmusikalische.“

Mit der musikalischen Posse EIN TAG IM PARADIES gelang dem Bürgertheater insoferne eine Sensation, als nach Alexander Girardi und Fritz Werner nun auch Wiens dritter männlicher Operettenliebbling für eine Eysler-Operette gewonnen werden konnte: Louis Treumann, der berühmte erste Danilo in DIE LUSTIGE WITWE. Die weiblichen Hauptrollen waren mit Betty Mira und Viktoria Pohl-Meiser besetzt und die Uraufführung am 23. Dezember 1913 endete mit Jubel und Bravorufen.

Dazu die „Neue Freie Presse“: „Unter den beliebten Wiener Operettenkomponisten ist jetzt Edmund Eysler einer der (...) am meisten gespielten. Das mag seinen Grund darin haben, daß er den leichten Ton am besten trifft. Er (...) zwingt sich und seine Zuhörer nie zu gekünsteltem, gebildetem musikalischen Hochdeutsch. Er hat (...) den ehrlichen, ungenierten Willen zum Gassenhauer, den er glänzend trifft.“

### **Operette im Krieg**

Bei FRÜHLING AM RHEIN, Eyslers erster Kriegsoperette, uraufgeführt am 10. Oktober 1914, handelte es sich jedoch nicht um eine Verbeugung vor Österreichs Waffenbruder Deutschland, sondern um den Spezereienhändler Moritz Frühling, der am Rhein zu Hause war. Wieder mit Louis Treumann in der Titelrolle, fand das Werk nach einem Libretto von Carl Lindau, Fritz Beda und Oskar Fronz bei der allgemeinen Kriegsbegeisterung tatsächlich lebhaften Anklang. Und während Kálmán in DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN (1915) und Leo Fall in DIE ROSE VON STAMBUL (1916) zur Ablenkung von den Realitäten des Weltkriegs in die „große Welt“ entführten, zeigte Eyslers Singspiel HANNI GEHT TANZEN (1916) eine Biedermeier-Idylle mit Polka und Walzer, in denen die Ausgelassenheit im Tanzsaal Sperl und das „Geheimnis der Wienerin“ besungen wurden.



## „Ich hab kein Talent zum Solidsein“

„Ganz Wien kannte den freundlichen, immer lachenden jovialen Gnom mit dem früh ergrauten Haar und Vollbart“, schrieb Bernhard Grun in seiner Kulturgeschichte der Operette (S. 356).

„Werkelmänner, Tramwayschaffner, Heurigenwirte, Kaffeesieder jeder begrüßte ihn als alten Freund und als stadtbekanntes „Wurz'n“. Sein fürstlicher Lebensaufwand Frauen, Pferde, Karten verschlang Summen, die nur durch einen ständigen Fluß von Vorschüssen auf eiligst hergestellte weitere Operetten hereingebracht werden konnten. Dass sich unter diesen immer wieder, und gewöhnlich nach einer Kette von Misserfolgen, beachtenswerte Spitzenleistungen fanden, bewies die Kraft des Eyslerschen Volltalents.“

Allen Gerüchten zum Trotz lebte der „Frauenheld“ Eysler mit Gattin Leopoldine, seiner geliebten "Polderl“, in überaus glücklicher Ehe und war stolzer Vater von zwei Töchtern. Maria (Mizzi) heiratete den Röntgenologen Dr. Paul Merio, Margarete (Gretel) den Geschäftsmann Otto Pujmann. Während das Ehepaar



"Bühne"-Titelblatt mit  
DIE GOLD'NE MEISTERIN.

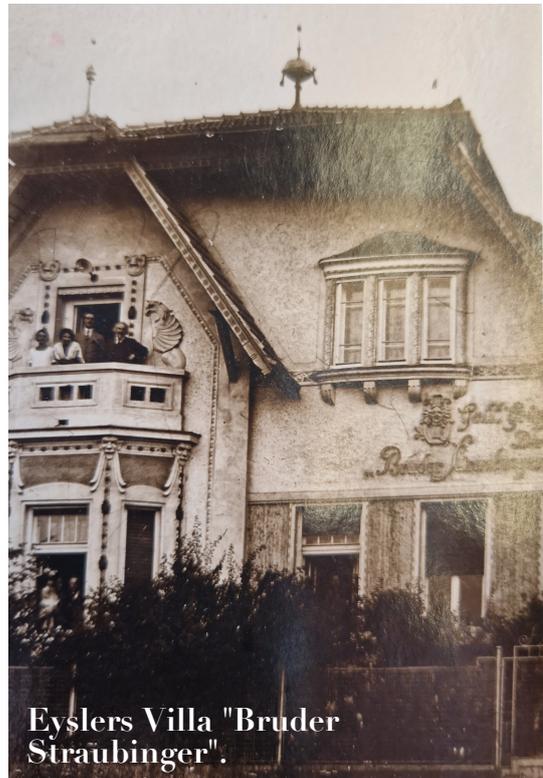
Dr. Merio kinderlos blieb, wurde dem Ehepaar Pujmann 1919 eine Tochter geboren: Lieselotte, Eyslers Enkelkind, seine geliebte „Butzi“, Sonnenschein seiner schweren Jahre, die noch vor ihm lagen (2). Eyslers Schwester Bertha ging wegen ihrer unglücklichen Ehe am 25. Dezember 1915 im Donaukanal in den Freitod. Ihr Gatte überließ die Sorge um die drei unmündigen Kinder seinem Schwager Edmund Eysler und verschwand 1923 nach Berlin (3). Mitte der Zwanzigerjahre kam es zur nächsten Familienkatastrophe: Eyslers Schwiegersohn,



Otto Pujmann, hatte durch leichtsinnigen Lebenswandel und unter Berufung auf Eyslers Bürgschaft hohe Schulden gemacht und sich danach nach Brasilien abgesetzt. Mittlerweile war die Schuldenlast durch Wucherzinsen in Höhe von 20 Prozent auf 160.000 Schilling angewachsen. Nun wurde Eysler von den Gläubigern bedrängt. Doch seine Reserven waren aufgebraucht, ältere Werke brachten nicht mehr ausreichend ein. Eyslers nächste Operette musste dringend ein Erfolg wurde. Im Vertrauen auf die wohlhabenden Librettisten Julius Brammer und Alfred Grünwald, räumte ihm die Sparkasse ein Darlehen von 60.000 Schilling ein. Damit konnte Eysler seine Gläubiger zwar vorerst zufriedenstellen und in weiterer Folge einen Vergleich zustande bringen. Allerdings mußte er ihnen die Tantiemen der neuen Operette zedieren. Unter diesen belastenden Bedingungen entstand sein Meisterwerk DIE

GOLD'NE MEISTERIN. Eysler-Enkelin Lieselotte Wagner erzählt über die Uraufführung am 13. September 1927 am Theater an der Wien, die sie selbst erlebt hatte und erinnert sich an den Jubel, an das Meer von Blumen und Kränzen, aber auch an die Gläubiger, die täglich an der Abendkasse warteten, um die Tageseinnahmen zu kassieren. „Und wir sind nach Hause gefahren und hatten nichts als Tee und Butterbrote!“

Doch auch damit konnten die Schulden seines Schwagers und Schwiegersohns nicht abbezahlt werden. War er schon 1926 aus der schönen großen Wohnung in der Schlagergasse 1 in eine Zweizimmerwohnung im 8. Bezirk, Zeltgasse 14, übersiedelt, kam es 1933 auch noch zur Versteigerung seiner Villa in Wördern, Webergasse 4 (heute St. Andrä-Wördern, Niederösterreich), seines schönen Anwesens samt kleiner „Komponier-Burg“, das er 1908 aus den Einkünften seines BRUDER STRAUBINGER errichten ließ. „Alle Bemühungen seiner Freunde, ihm diesen Schicksalsschlag zu ersparen, waren vergebens gewesen“ (Lieselotte Wagner).





Die Inschrift über dem Eingang „Gott grüß dir, Bruder Straubinger“ ging bei Renovierungsarbeiten verloren, liest man im „Heimatsbuch“ der Marktgemeinde St. Andrä-Wördern (S. 184). Dies war wohl gewiss kein Zufall in Zeiten des Antisemitismus.

### „Du liebe gold'ne Meisterin“

Dieser einprägsame Walzer durchzieht als Leitgedanke die ganze Operette. Die Geschichte von der Goldschmiedswitwe Margarethe, die so gerne einen adeligen Herrn heiraten möchte, fast zum Opfer zweiter Taugenichtse wird und schließlich ihrem braven Gesellen Christian in die Arme fällt, beruht auf dem Lustspiel DIE GOLDENE EVA von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld und war von den Librettisten Brammer und Grünwald geschickt aus dem Augsburgerischen ins Wienerische übertragen worden.

Betty Fischer, die große Operettendiva des Theaters an der Wien, u. a. auch die Uraufführungs-GRÄFIN MARIZA, begeisterte in der Titelrolle. Den Gesellen Christian gab Hubert Marischka (wie immer in Personalunion Tenor, Theaterdirektor und Regisseur). In weiteren Rollen Franz Glawatsch, Fritz Steiner, Richard Waldemar und Mizzi Zwerenz. Nach der 220. Vorstellung am Theater an der Wien Ende März 1928 übersiedelte DIE GOLD'NE MEISTERIN ins Raimundtheater für weitere 50 Vorstellungen. Von den gesamten Einnahmen jedoch sah Eysler keinen Groschen. „Noch so ein Erfolg und ich arbeit' nicht mehr für meine Gläubiger, sondern für mich selber!“. Wie immer tröstete sich Eysler mit Humor.

Der auch international überwältigende Erfolg der GOLD'NEN MEISTERIN löste eine regelrechte Eysler-Renaissance aus. Unter diesen höchst erfreulichen Auspizien feierte der Komponist 1927 sein 25-jähriges Bühnenjubiläum und wurde zum „Bürger der Stadt Wien“ ernannt. Auch zu seinem Sechziger, am 12. März 1934, gab es noch zahlreiche Ehrungen: das „Goldene Ehrenkreuz für Verdienste um die Republik Österreich“, eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus im 17. Bezirk, Thelemanngasse 8, und im Wiener Strache-Verlag erschien Kurt Ewalds „Biographische Skizze: Edmund Eysler, ein Musiker aus Wien“.

Dann kam das Schicksalsjahr 1938. Am 12. März, just an Eyslers 64. Geburtstag, marschierten deutsche Truppen in Österreich ein.



Es kam zu ersten Verhaftungen und zahlreichen Selbst-morden. Am 26. März erklärte Hermann Göring bei einer Kundgebung in der Wiener Nordwestbahnhalle, dass Wien binnen vier Jahren „judenrein“ sein müsse. Am 1. April rollten die ersten Züge ins KZ Dachau.



Eysler um 1930.

Der Jude Eysler, obwohl seit 1898 zum Katholizismus konvertiert, erhielt Arbeits- und Aufführungsverbot und geriet in bittere Not. Vor der Deportation schützte ihn, dass er mit einer Arierin verheiratet war und Kinder hatte.

„So vergehen der Tage gar viel“

„Mein Vater konnte sich nicht damit abfinden, totgeschwiegen zu werden“, erzählt Eysler-Tochter Maria Merio in ihrem Buch „Erinnerungen an meinen

Vater“, das im Bezirksmuseum Hernals gehütet wird. „Seine Werke wurden nicht mehr gespielt, Telefon und Radio wurden ihm weggenommen, liebe Menschen im Haus wurden wegen ‚Rassegesetzen‘ verjagt, Freunde ‚verschickt‘, immer einsamer wurde es um ihn, und schließlich riet man ihm dringend, so bald als möglich auszuwandern. Aber er lebte und starb für seine Heimatstadt Wien und lieber wollte er hier zugrunde gehen, als in Amerika oder Australien in Saus und Braus leben.“

Sieben lange Jahre war Eysler den Schikanen der Machthaber ausgesetzt. Die Behörden drohten ständig mit Delogierung, man riet Leopoldine Eysler, sich scheiden zu lassen, „dann würde man sie in Ruhe lassen“, doch sie weigerte sich. Neffe Erich (4) konnte dank allerlei Verbindungen rechtzeitig vor Razzien der Gestapo warnen (Lieselotte Wagner).

Kurz vor Kriegsende im April 1945 erlebten die Eyslers noch dramatische Stunden: „Wir haben zwei Wochen im



Luftschutzkeller in der Sechsschimmelgasse verbracht“, erzählt Lieselotte Wagner. „Einmal hat eine Bombe in die Kellerwand eingeschlagen, die Wasserrohre sind geplatzt, wir standen bis zum Hals im Wasser.“ Aber Eysler meinte nur „I hab keine Angst gehabt. I bin ja ein echter Wiener und ein echter Wiener geht net unter!“

Bereits am 1. Mai 1945 dirigierte er ein Staatsopernensemble und die nun einsetzende Eysler-Renaissance an Wiener Bühnen samt Festakademien und Auszeichnungen, darunter 1949 der „Ehrenring der Stadt Wien“ anlässlich seines 75. Geburtstags und 50-jährigen Bühnenjubiläums, waren eine kleine Entschädigung für die jahrelang erlittenen Ängste und Nöte.

Als erste Bühne stellte sich das Raimundtheater mit Direktor Fritz Imhoff ein. Am 30. November 1945 wurde „Eyslers Wiederkehr (!) ... unter frenetischem Jubel des Publikums“ (Wiener Kurier vom 1. 12. 1945, S. 4) mit einer Neuinszenierung der GOLD'NEN MEISTERIN gefeiert. Durch einen glücklichen Zufall fiel die 450. Vorstellung auf den 11. März 1946, genau einen Tag vor Eyslers 72. Geburtstag! Er dirigierte die Zwischenaktmusik, als Gratulanten stellten sich Bürgermeister Theodor Körner und Kulturstadtrat Dr. Viktor Matejka ein.

Als er am 28. Jänner 1946 das Dekret zur Ernennung zum Ordentlichen Professor erhielt, sinnierte Eysler: „Wirklich eine große Ehre, aber ich weiß net, ob i mir net ein Kilo Zucker dafür eintauschen sollt!“ (Tagebuch Maria Merio).

Anlässlich seines 73. Geburtstags im Jahre 1947 kam eine Eysler-Gedenkmünze heraus und im Wiener Kühne-Verlag erschien Robert Maria Prosls Biographie „Edmund Eysler, Aus Wiens zweiter klassischer Operettenzeit“.

Im Frühjahr 1947 übernahm Eysler die Präsidentschaft der nach dem Zweiten Weltkrieg neu erschaffenen „Wiener Johann Strauss-Gesellschaft“, die er bis zu seinem Tod innehatte.

### **„Wiener Musik“**

Die größte Freude dürfte ihm jedoch das Bürgertheater mit der Premiere seines letzten Musenkindes bereitet haben. Direktor Franz Stoß brachte am 22. Dezember 1947 sein Singspiel WIENER MUSIK nach einem Buch von Peter Herz und Martin



Costa zur würdigen Uraufführung. Unter der musikalischen Leitung Oskar Jaschas sorgten u. a. Annie Rosar, Walter Müller, Herta Mayen, Guido Wieland, Oskar Sima, Gretl Elb und Ernst Nadherny für einen überaus herzlichen Premierenerfolg.



Im Wiener Kurier vom 23. Dezember nannte Peter Lafite den Komponisten „... ein Herzstück Wiens, den wir getrost als letzten Repräsentanten einer großen Operettentradition bezeichnen dürfen. Die fast schon legendäre Spitzweg-Figur Eyslers hat immer noch die feinsten Ohren für den Pulsschlag der „Wiener Musik“ ... Zehn harte Jahre mußten vergehen, bis auch für diese Eysler-Operette der Tag anbrechen konnte (...) die ein erfrischendes Bad im unverwelkten Melodienstrom des Silbernen Meisters war.“

Allen Plänen des bis dahin rüstigen Komponisten bereitete ein tragischer Unfall ein Ende. Am 20. September 1948 berichtete die „Welt am Montag“: „Edmund Eysler verunglückt Sonntag, 19. September 1948 Sturz vom Podium“.

Eysler wurde ins Böhler-Unfallkrankenhaus gebracht. Er hatte sich den linken Arm und sieben Rippen gebrochen und darüberhinaus einen Leberriss zugezogen (Lieselotte Wagner). Scheinbar erholt, konnte er alle Ehrungen anlässlich seines 75. Geburtstags absolvieren, darunter auch die Enthüllung seiner von den Nazis zerstörten Gedenktafel am Geburtshaus.

Am 26. April 1949 erfreute er sich noch im Raimundtheater an der Neuinszenierung seines BRUDER STRAUBINGER mit Alexander Pichler in der Titelrolle. Und am 18. August 1949 berichtet der „Wiener Kurier“, dass „der Komponist Edmund Eysler für die



neue Revue tätig ist, mit der das Kabarett „Weihburg“ seine neue Saison eröffnen soll. Sie wird den Titel WAS KOSTET WIEN führen und hat Karl Farkas zum Autor“.

Doch Eyslers Zustand verschlechterte sich zusehends. Nach einem Aufenthalt im Sanatorium Purkersdorf brachte man ihn ins Evangelische Krankenhaus nach Wien. Diagnose: Leberkrebs. Seine letzten Worte: „Den Kahlenberg, Grinzing, den Steffel, Wien laß mir grüßen!“ (Tagebuch Maria Merio). Edmund Eysler starb am 4. Oktober 1949.

Wien nahm Abschied von seinem volkstümlichsten Meister der Wiener Operette, der seine letzte Ruhestätte in einem Ehrengrab der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof (Gruppe 32 A, Nr. 46A) fand. Bürgermeister Theodor Körner hielt die Grabrede. Dabei passierte ihm, auf Eyslers berühmtes Lied hinweisend, ein kleiner Versprecher: „Küssen ist keine Schand.“ Eysler hätte darüber herzlich gelacht.

1) Wenn nicht anders vermerkt, stammen alle Zitate aus „Edmund Eysler Aus Wiens zweiter Klassischer Operettenzeit“ von Robert Maria Prosl, Verlag Karl Kühne, Wien 1947.

2) Lieselotte Pujmann, \*1919 in Wien, 1946 Heirat mit Ing. Rudolf Wagner (\*1912, +1997), Mutter des a.o. Univ.Prof.Dr. Rudolf Wagner (\*1947). Dieser ist verheiratet mit Melanie, geborene Köppl. Zwei Kinder: Elisabeth (\*1983) und Robert (\*1985).

3) Archiv Jüdisches Museum Wien: Ernst Egon, \*21.1.1902 Wien, +(ermordet) 9.10.1942 Maly Trostinec/Weissrussland; Lilly Leopoldine, \*20.1.1907 Wien, verehel. Trepper, emigrierte und verstarb in USA (Lieselotte Wagner); Erich Leopold, \*14.11.1910 Wien, Elektromechaniker, verstorben?

4) Archiv Jüdisches Museum Wien: Aus Akten des Schiedsgerichts/Landesgerichts Wien, 11 Cg 224/42/41, geht hervor, daß Eysler-Neffe Erich Leopold Wolkenberg der Nachweis gelang, nicht ehelicher Sohn des Salomon (Fritz) Wolkenberg zu sein. Dies rettete ihn vor der Deportation. Nach dem Krieg nahm er den Namen seines verehrten Ziehvaters an und eröffnete ein Friseurzubehörgeschäft. So erfand Erich Eysler u.a. den „Spiralhaarwickler“. Damit wurde der Wiener Otto Potechka im Jahre 1951 in New York Friseurweltmeister „aller Klassen“ (Neue Wiener Tageszeitung, 16.3.1951, S. 4).

Die Autorin dankt herzlich: Frau Lieselotte Wagner, Frau Christa Prokisch (Archiv Jüdisches Museum Wien), Frau Prof. Stephanie Zabusch (Bezirksmuseum Hernals), Herrn Robert Dachs, Herrn Prof. Adolf Schnürl aus St.Andrä-Wördern, Herrn Dr. Hans Mühlbacher, den Damen und Herren der Wiener Stadt- und Landesbibliothek sowie Herrn AR Johann Ziegler der Musiksammlung der Stadt Wien.



## EYSLER. DER STÜRMER (Wien), NR. 11, 17. 3. 1934

### Edmund Eysler, der „alte Wiener“

Wer kennt nicht den alten Juden Edmund Eysler, der mit seinen Operetten „wienischer Note“ seit Jahren, ja seit Jahrzehnten unsere Donaustadt langweilte? Dieser „Wiener Künstler“ ist im Begriffe, seinen 60. Geburtstag zu feiern. (...) In der Presseaussendung wird wahrscheinlich mit Absicht darauf hingewiesen, dass Eysler gebürtiger Ottakringer, daher unbedingt den Österreichern zugezählt werden muss. (...) „Eine Gedenktafel für Edmund Eysler“ (...) „Der Klub der alten Wiener“ hat sich also bemüht gefühlt, den „alten Wiener“ Eysler zu feiern. Wir stellen uns unter einem alten Wiener jedoch etwas anderes vor und geben dem „Klub der alten Wiener“ (ist Pallenberg bereits Mitglied?) den wohlmeinenden Rat, zum Zwecke der besonders feierlichen Begehung des Wiegenfestes mit der israelitischen Kultusgemeinde eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. (...) Die Betonung dürfte eher auf „alt“ als auf „Wiener“ zu legen sein. Und bedenkt man überdies, dass weiland Bürgermeister Karl Seitz, jener unsympathische Judenstämmling, von sich und seinesgleichen mit Vorliebe von „uns alten Wienern“ gesprochen hat, wissen wir vollends, wer damit gemeint ist. Nur merkwürdig, dass zur höheren Ehre der Juden bodenständige Musikervereinigungen (...) sich einspannen lassen. Vielleicht überlegt man sich seine Mitwirkung in Hinkunft etwas besser; es könnte einem leicht missverständlich ausgelegt werden. Dr. F. B.

Der 60. Geburtstag von Edmund Eysler ist auch dem Hetzblatt „Der Stürmer“ eine typische und immer wieder erschreckend menschenverachtende und bedrohliche Glosse wert. Erschreckend auch, weil die Zynik und Drohgebärde dieses unmenschlichen Blattes auch heute wieder von Populisten in ihrer Denkungsart und Sprache aufgenommen wird.



## RALPH BENATZKY 140 JAHRE Von Wolfgang Dosch

„Lassen Sie mich in Ruhe mit der exotischen Alpenrevue!“, schrieb Benatzky 1930 in sein Tagebuch über jenes Stück, mit dem er sich am allerwenigsten identifizierte, sein Name aber unsterblich werden sollte: **IM WEISSEN RÖSS’L**.



Am 5. Juni 1884 wurde Ralph Benatzky in Mährisch-Budwitz, Österreich-Ungarn, geboren. Er studierte in Wien Germanistik und gleichzeitig auch an den Musikakademien in Prag und München. Mit seiner ersten Gattin, der Diseuse Josma Selim wurde er in den Zehner- und Zwan-

zigerjahren zu dem legendären „Kabarettpaar Selim-Benatzky“. Selbst Karl Kraus bezeichnete die Theater, in denen sie auftraten, als „die Oase, wohin sich das echte, richtige Chanson geflüchtet ist und seine allerbeste Tradition zu wahren vermocht hat“.

Benatzky textete und komponierte zahllose (angeblich 2000) intelligente, melancholische, kritische, pikante und humorvolle Chansons („Ich weiss auf der Wieden ein kleines Hotel“, „Ich muß wieder einmal in Grinzing sein“, „Mehlspeis!“, „Was hast du schon davon, wenn ich dich liebe“, „Es muss was Wunderbares sein“, „Ghetto“, „Wiener Lied in New York“, „Angoisse d’amour“ u. a.) und auch Chansonzyklen (**ALT-WIENER GUCKKASTEN-BILDER**, **PIERROT-ZYKLUS** u. a.).

Sein künstlerisches Ziel war es auch weiterhin, in Personalunion als Librettist und Komponist mit seinen Singspielen, Operetten und Revuen wie **BEZAUBERNDDES FRÄULEIN**, **MEINE SCHWESTER UND ICH**, **DER KÖNIG MIT DEM REGENSCHIRM** oder auch **AXEL AN DER HIMMELSTÜRE** und **ZIRKUS AIMÉE** das Niveau des musikalischen Unterhaltungstheaters zu heben. Viele dieser Werke wurden auch als „Kammer-Operetten“ oder „Musicalettes“ bezeichnet.



Neben seinen Werken für das Musiktheater schrieb er auch Filmmusik, berühmt wurden vor allem seine Lieder für Zarah Leander: „Yes, Sir!“ und „Ich steh‘ im Regen“.

Hätte er ungestört in Europa weiterarbeiten können, hätte Benatzky zweifellos Entscheidendes für die Entwicklung eines deutschsprachigen Musicals geleistet.

Doch als bewusst denkender Künstler, in zweiter Ehe mit der jüdischen Tänzerin Mela Hoffmann verheiratet, entschloss er sich, bereits seit 1932 in der Schweiz lebend, 1939 zur Emigration. Er fand jedoch in Amerika nicht den geeigneten Nährboden für seine dort als „too continental“ empfundene und an das deutsche Wort gebundene künstlerische Tätigkeit. 1946 kehrte er nach Europa zurück und verbrachte sein letztes Lebensjahrzehnt in Zürich lebend in Resignation und Depression.

Ralph Benatzky führte Tagebuch von 1917 bis zu seinem Tod am 16. Oktober 1957 – wach, kritisch, spannend, brillant – einzigartige brisante und auch humorvolle Dokumente seiner Zeit und seines Lebens.

Spät begann er sich letztlich doch mit dem „ungeliebten Schimmel“, wie er das WEISSE RÖSSL und dessen Klischee nannte, zu arrangieren.

So machte St. Wolfgang ihn auch zu seinem Ehrenbürger und er konnte dort auch seine letzte Ruhestätte finden.

Ralph Benatzky, auf seine Art ein einzigartiger, viel zu gering geachteter und typischer österreichischer Künstler, dessen Lebenswerk in seinen Liedern und Tagebüchern Bestandteil unserer Kultur ist und bleibt.

## **RALPH BENATZKY. TAGEBUCH**

### **Über seine Zeit**

30.1.1933: Hitler deutscher Reichskanzler - Ich halte ihn für einen Phraseur, der es verstand, die Ururseele der „Boche“ in Schlagworten aufzufangen. Nicht eine neue oder eigene Idee, alles Plagiate, frisch adaptiert.

31.3.1933: Diese geheimen Instinkte der Ultradeutschen sind: Hang zu Phrasen, Sich-Berauschen an diesen, Hang zu Uniformiertheit, Hang zum Imponierenwollen, zu Kommandieren und Sich-Kommandierenlassen, (...) Freude an Lautem, Aufdring-



lichen, Präpotenten, (...) es ist eine gewisse leichte Barbarei, etwas Ungraziöses. Merkwürdig, dass der Durchschnittsdeutsche viel (sogenannt) allgemeingebildeter ist, belesener als die Durchschnitts-Anderen. Trotzdem wirkt er unliebenswürdiger, ungehobelter, roher. Es mag auch der völlige Mangel an Gehalt, an wirklichem Wertbewusstsein sein, die Neigung zu Untoleranz und Überheblichkeit. Alle diese Mankos versucht die neue Richtung der sogenannten nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in ihrem Programm zu vereinen...

### Über (seine) Kunst

16.5.1930: Je weniger man die Bemühungen einer Sache ansieht, je selbstverständlicher und leichter sie aussieht, desto mehr Anklang findet sie. Und wie schwer aber diese Selbstverständlichkeit ist! Ich glaube, man ringt sich über diese große Anstrengung zur Leichtigkeit durch.

25.11.1933: Franz Werfel nannte mich einen „Beglücker der Menschen“, dankte mir für zahllose heitere Stunden und „die taktvolle Art, mit der ich Humor säe“.



Ralph Benatzky-Gedenktafel am Theater an der Wien in der Millöckergasse. Die Tafel wurde auf Initiative von Wolfgang Dosch angebracht. Design: Pöckel.



## GEDICHT ZUM NEUEN JAHR

Ralph Benatzky

Hast du schon einmal daran gedacht,  
es würde dir folgende Rechnung gebracht:  
wir lieferten Ihnen im Laufe von Jahren folgende Waren:  
20 000 Sonnenaufgänge, täglich frisch,  
20 000 Sonnenuntergänge, meist malerisch,  
manche von diesen lieferten wir in Extrapackung aus Goldpapier.  
10 Millionen Schneeflocken, kalt wie bestellt,  
20 Millionen Regentropfen auf Baum und Feld,  
100 Stück Gefahren, teils groß, teils klein,  
200 Träume vom Glücklichsein,  
3 Freunde (ohne Garantie),  
1 Sinn (für Kunst und Harmonie),  
1000 Stimmungen (rosig),  
1000 Stimmungen (trüb),  
2 persische Kätzchen (besonders lieb),  
1 Hund (geliefert, doch nicht zu Händen),  
1 guter Rat (nebst anderen Legenden),  
1 Vaterherz (wieder abgeholt),  
1 Mutterherz (aus purstem Gold)  
1 Frauenherz (das beste auf Erden).  
Wir fragen an, wann Sie bezahlen werden.  
Zeitgemäß bitten wir um Beeilung.  
Hochachtend: Schicksal  
A conto Abteilung.





# LEHÁRIANISCHER KALENDER DEZEMBER UND JANUAR

## DEZEMBER

01. 12. 1906 PETER UND PAUL REISEN INS SCHLARAFFEN-  
LAND (Theater a. d. Wien)  
01. 12. 1912 DIE SPIELUHR (Hölle)  
03. 12. 1931 SCHÖN IST DIE WELT (Metropol Theater, Berlin)  
05. 12. 1878 Sophie Lehár (geb. Paschkis) geboren  
17. 12. 1967 Paul Knepler, Tod (Librettist)  
20. 12. 1902 DER RASTELBINDER (Carltheater)  
20. 12. 1910 ROSENSTOCK UND EDELWEISS (Hölle)  
22. 12. 1904 DIE JUXHEIRAT (Theater an der Wien)  
26. 12. 1958 ROSE DE NOEL (Théâtre de Chatelet, Paris)  
27. 12. 1877 Heinz Reichert geboren (Librettist)  
30. 12. 1905 DIE LUSTIGE WITWE (Theater an der Wien)  
30. 12. 1926 GIGOLETTE (Teatro Lirico, Milano)

## JÄNNER

01. 01. 1860, Victor Léon geboren (Librettist)  
05. 01. 1907 MITISLAW, DER MODERNE (Hölle)  
08. 01. 1910 ZIGEUNERLIEBE (Carltheater)  
14. 01. 1916 DER STERNGUCKER (Theater i. d. Josefstadt)  
16. 01. 1885 Rudolf Eger geboren (Librettist)  
20. 01. 1904 DER GÖTTERGATTE (Carltheater)  
20. 01. 1922 FRÜHLING (Hölle)  
20. 01. 1934 GIUDITTA (Wiener Staatsoper)  
21. 01. 1908 DER MANN MIT DEN DREI FRAUEN (Th. a. d. Wien)  
21. 01. 1943 Béla Jenbach, gestorben (Librettist)  
27. 01. 1902 Gold und Silber-Walzer  
31. 01. 1943 Fritz Löhner-Beda gestorben (Librettist)



Paul Knepler



Heinz Reichert



Victor Léon



Béla Jenbach



Fritz Löhner-  
Beda



## GLOCKEN-VERLAG-ARCHIV an die Paris Lodron Universität Salzburg

Als sich 1935 der Zusammenbruch des dem Theater an der Wien angegliederten Karczag-Verlages abzeichnete, löste Franz Lehár seine Werke aus diesem Verlag und gründete in seinem Wohnhaus in der Theobaldgasse 16 (eine Gedenktafel erinnert dort an ihn) seinen eigenen Glocken-Verlag zum weiteren Vertrieb seiner Werke und der Wahrung seiner Rechte.

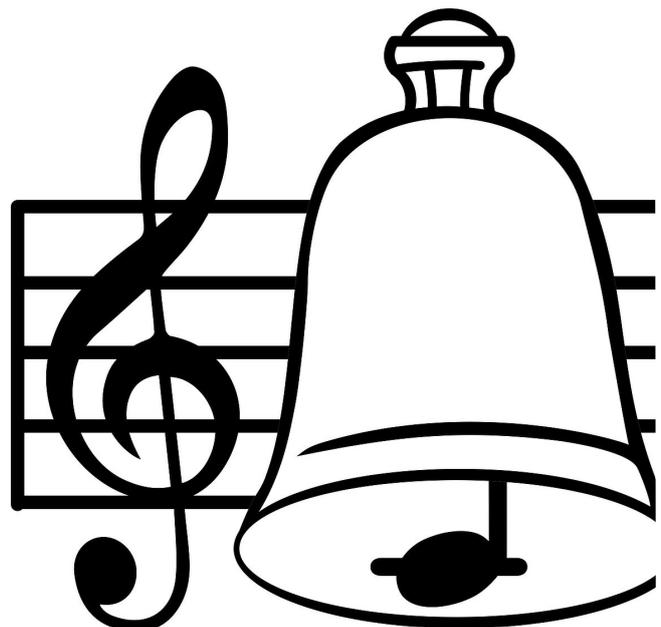
Nach 1964 konnten die Josef Weinberger Verlage auch den Glocken Verlag übernehmen.

In dem Wiener Weinberger-Stammhaus wurde bis zuletzt auch das umfangreiche Archiv des Glocken Verlages aufbewahrt. Es umfasst sowohl Autografe wie Erstdrucke, internationalen Schriftverkehr, Pressemappen zu den (Ur- und Erst-)Aufführungen von Lehárs Werken. Das Archiv wurde damals von dem Dirigenten und Forscher Prof. Max Schönherr und den jeweiligen Verlagsleitern bzw. -mitarbeiter:innen gesichtet und geordnet und es stand seither immer wieder Wissenschaftler:innen wie u. a. Dr. Stefan Frey für seine maßgeblichen Lehár-Biografien, aber auch der IFLG offen.

Das Archiv verfügte aber über keine Katalogisierung und seine Lagerung konnte kaum erforderlichen Sicherheitsstandards entsprechen. Es erscheint daher äußerst erfreulich, dass es der Leitung der Josef Weinberger Verlage gelungen ist, dieses bedeutende Archiv, das fraglos einen wesentlichen Bestandteil österreichischer Musik- und Theatergeschichte darstellt, an die Paris Lodron Universität in Salzburg zu übergeben.

Nach entsprechender Sichtung, Sicherung und Katalogisierung kann es dort somit der öffentlichen Nutzung zugänglich gemacht werden.

Leháriana



Das Logo des Glocken-Verlags.



## MIRJANA IROSCH IN DANKBAREM GEDENKEN Wolfgang Dosch im Gespräch mit Gerhard Ernst

Einen Tag vor ihrem 85. Geburtstag am 23. Oktober 2024 ist Mirjana Irosch von der Bühne dieser Welt abgetreten.

Zu ihrem 80. Geburtstag hielt ihr langjähriger Kollege Gerhard Ernst die Laudatio und so ersuchte ich diesen wunderbaren großen Schauspieler und Sänger, der auch Freund und Mitglied der IFLG ist, über „die Irosch“ zu erzählen, um aus seiner persönlichen kollegialen Sicht und meiner als sie verehrender damals jüngerer Fan ihren Zauber zu erspüren und auch das Theater, das sie mitgestaltete und das ihr (und unser) Leben ausmachte, zu begreifen.



Mirjana Irosch in  
DIE FLEDERMAUS.

Sie war Liebling ihrer „Publikümer“ für Jahrzehnte. Wegen ihr gingen wir in die Volksoper, sie war für uns die Volksoper.

Wir verdanken ihr Hunderte Abende voller Leidenschaft, Schönheit, Freude, Glück, Können, Meisterschaft, Stil und Klasse, Humor und Liebe. Ich kann mich an keinen Abend erinnern, an dem sie nicht nur „gut“, sondern nicht hinreißend gewesen wäre. Es schien, sie könne nicht anders!

Mirjana Irosch war Kroatin. Ich möchte mir vorstellen, dass ihre „südslawische Seele“ auch ihre

Stimme, ihre Kunst charakteristisch beeinflusste.

Sie wurde am 24. Oktober 1939 in Zagreb geboren, wo sie auch ihr Studium absolvierte. Ihre ersten Engagements führten sie 1961 an das Landestheater Linz, nach Ulm und Bern, ehe sie 1967



siebenundzwanzigjährig an der Wiener Volksoper ihr erfolgreiches Debut in Zoltán Kodály's HÁRY JÁNOS geben konnte. Die Titelrolle sang damals Harald Serafin, der später vor allem als Danilo ihr langjähriger Bühnenpartner und ihr erster Ehemann werden sollte.

An der Volksoper wurde sie eine der ersten Sängerinnen des



Hauses, sie wurde „Zentralgestirn“ eines unverwechselbaren Ensembles. Eines Ensembles, das tatsächlich ein „Sonnensystem aus solchen Zentralgestirnen“, eine eingeschworene Gemeinschaft leidenschaftlicher Mitwissender und Liebender war. „Sie liebten, wussten und konnten was sie taten, denn genau deswegen sind sie genau an dieses Theater gekommen“, meint Gerhard Ernst. Sie konnten viel und Vieles auch fächerübergreifend, natürlich, aber jede und jeder hatte sein spezielles und repräsentatives Fach und war dann auch tatsächlich Meisterin und Meister in diesem Fach. Mirjana Irosch wurde vor allem „unsere“ Operetten-Diva. Solche gab es, musste es geben, denn nur mit ihr kann man Werke wie DIE FLEDERMAUS, DIE LUSTIGE WITWE, DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN, GRÄFIN MARIZA, DIE UNGARISCHE HOCHZEIT und all die anderen großen Operetten, die allesamt „Star-Vehikel“ sind, an einem ersten Haus in der sogenannten Musikhauptstadt Wien entsprechend aufführen. Andernfalls bleibt es bemüht-konzeptlastige jedoch austauschbare gesichtslose



Stadttheater-Provinz. Mirjana Irosch war eine Meisterin ihres Faches, sie war kein Star, aber hatte Star-Qualitäten. „Sie hatte Vieles, was man nicht unbedingt lernen kann, was sie aber von Vielen unterschied: Herz, Charisma, Theaterblut und „G’spür“, Auftreten, unverwechselbares Timbre, und sie hatte was man lernen kann, nämlich Technik(en)“, meint Gerhard Ernst. Und „sie konnte sich weiterentwickeln, wie jede Künstlerin und Künstler. Aber sie konnte sich ihren Beruf und in ihrem Falle das Fach der Operetten-Diva auch tatsächlich er-leben“, in eben jener eingeschworenen Gemeinschaft gleichgesinnter „Operetten-Zentralgestirne“ in ihren Fächern. Peter Minich, Alois Aichhorn, Adolf, Dallapozza, Kurt Schreibmayr u. a. waren ihre Tenorpartner, Soubretten vom Kaliber einer Helga Papouschek (Präsidentin der IFLG), Guggi Löwinger, Elisabeth Kales u. a. waren ihre Freundinnen auf und hinter der Bühne, Direktor Karl Dönch, Ossy Kolman, Rudolf Wasserlof, Gerhard Kraemmer und eben auch Gerhard Ernst sorgten für höchste Komiker-Kunst an ihrer Seite. Mit allen verband sie eine herzliche Freundschaft und kollegiale Partnerschaft, so wie auch mit ihrer Fachkollegin Sigrid Martikke. „Sie war immer positiv! Es gab nur ‚gute Nachred‘ aus ihrem Mund“, erzählt Gerhard Ernst.

Denn man wusste, was man kann, was die Anderen können und was man aneinander hat! „Sie hatte Ausstrahlung und Energie, die uns auf der Bühne ansteckte und motivierte, genauso wie sie ihr Publikum mitriss und elektrisierte!“

In 42 Jahren stand sie über 1.400 mal auf der Bühne der Volksoper und verkörperte über 45 Partien. Legendär wurden u. a. ihre Lehár-Rollen wie DIE LUSTIGE WITWE, in DER GRAF VON LUXEMBURG, DAS LAND DES LÄCHELNS, ihre leidenschaftliche CSÁRDÁSFÜRSTIN, ihre GRÄFIN MARIZA, ihre humorvolle Rosalinde mit mühelos gepfeffertem hohen D im „Csárdás“, ihre strahlende Saffi, unvergesslich für Gerhard Ernst auch ihre Musetta in Harry Kupfers LA BOHÈME-Inszenierung.

Mirjana Irosch hat unsere (Theater-)Kultur geprägt und lebendig weitergegeben, sie hat Interpretationsgeschichte mitgeschrieben, sie hat ihre Leidenschaft und Emotionen Generationen ihres Publikums geschenkt und sie zu besseren Menschen gemacht. Vorbildlich von Herzen! Wir danken ihr von ganzem Herzen.

Mehr kann eine (Operetten-) Sängerin nicht erreichen!

## TERMINE

### OPERETTENSALON MIT WOLFGANG DOSCH: KÁLMÁNIANA.

Emmerich und Charles Kálmán (95. Geburtstag). Kleiner Ehrbar-Saal, Karten: eventjet; wolfgang.dosch@gmx.net, IFLG-ERMÄSSIGUNG  
01. 12. 16:00 Uhr

**IM WEISSEN RÖSSL** Operette von R. Benatzky, Volksoper ab 7. 12.

**VIKTORIA UND IHR HUSAR** Operette von P. Abraham, Baden ab 14. 12.

### WEIHNACHTSFEIER IFLG

Hotel Ambassador, 1010, Anmeldung: leharmonia@live.at; 06763340569  
15. 12. 2024, 16:00 Uhr

### OPERETTENSALON MIT WOLFGANG DOSCH: STRAUSS-OPERETTEN HEUTE MIT STARS VON MORGEN

Kleiner Ehrbarsaal, Karten: eventjet; wolfgang.dosch@gmx.net, IFLG-ERMÄSSIGUNG  
26. 01. 2025, 16:00 Uhr

### OPERETT-UNG DER EU MIT STRAUSS DURCH EUROPA

Mit W. Dosch u. Studierenden der mdw. Theatermuseum, Eroica Saal, 1010, Palais Lobkowitz  
29. 01. 2025, 19:30 Uhr

**ROBERT STOLZ EVERGREEN AUS WIEN. 140. Geburtstag**

Mit W. Dosch, H. Fujiwara, Klavier. Ehrengäste: Clarissa Henry, Hans Stolz (Familie Robert Stolz)  
Haus Hofmannsthal, Karten: 01/7148533; IFLG-ERMÄSSIGUNG  
02. 03. 2025, 16:00 Uhr

### STRAUSS COUPLETS

„Tanzsignale 2025“  
Casino Zögernitz, 1190, W. Dosch, H. Fujiwara: Klavier.  
EINTRITT FREI  
15. 03. 2025, 11:00 Uhr

### STRAUSS EU-OPERETTEN, „Tanzsignale 2025“

Casino Zögernitz, 1190, W. Dosch und Studierende der mdw, István Bonyhadi: Klavier. EINTRITT FREI  
16. 03. 2025, 18:30 Uhr

### SCHÖN IST DIE WELT Operette

von F. Lehár, Oper Graz  
22. 03. 2025

**ROXY UND IHR WUNDER-TEAM** Operette von P. Abraham, Oper Graz  
08. 04. 2025

### OPERETTENSALON MIT WOLFGANG DOSCH: AUTORINNEN DER WIENER OPERETTE

Kleiner Ehrbarsaal, mit Andrea Schwab (Mezzosopran), Harumichi Fujiwara: Klavier. Ticket: eventjet.  
IFLG-ERMÄSSIGUNG  
06. 04. 2025, 16:00 Uhr

### OPERETTENSALON MIT WOLFGANG DOSCH: FRANZ LEHÁR „Das Fürstenkind“ (125 Jahre), „Paganini“ (100 Jahre)

Kleiner Ehrbarsaal, Tickets: eventjet.  
IFLG-ERMÄSSIGUNG  
11. 05. 2025, 16:00 Uhr